

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebeuerdig.
Telephon Nr. 58.
Sprechstunden d. Redaktion: Von 5 bis 6 Uhr nachm.
Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Aussträger monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 80 h.
Einzelpreis 6 h.

Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Krmpotic Pola.

Polaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.
Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carli 1, entgegen genommen.
Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Ankündigungsbureaus übernommen.
Inserate werden mit 10 h für die 6mal gespaltene Zeile, Reklamentagen in redaktionellen Teile mit 50 h für die Zeile berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Trippold, Pola.

IV. Jahrgang

Pola, Mittwoch, 15. Jänner 1908.

Nr. 810

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 15. Jänner.

Maritime Existenzfragen.

Mit den unangenehmsten Vorahnungen muß es jeden österreichischen Staatsbürger erfüllen, wenn er hört, daß in dem Augenblicke, als unsere Delegierten ein Budget von 50 Millionen Kronen bewilligen sollen, Italien bereit ist, für die Ausgestaltung seiner Kriegsmarine 130 Millionen Lire zu bewilligen.

Diesem Bestreben Italiens, uns in maritimer Hinsicht zu überflügeln, wird bei uns leider eine allzu geringe, oder, sagen wir besser, gar keine symptomatische Bedeutung beigemessen, aus dem einfachen Grunde vielleicht, weil man bei uns über die vielen kleinen Tagesfragen nicht zu größeren Zielen kommen kann. Aus dieser Unterschätzung hochbedeutender Umstände entspringt die durchaus irrige Ansicht, unserem kleinen Küstengebiet müsse auch eine kleine Schlachtflotte genügen. Dabei macht man allerdings die Rechnung ohne den Wirt, d. h. man übersieht gänzlich, gegen wen unsere Flotte die heimische Küste zu verteidigen hätte und, was die Hauptsache ist, welche Interessen unserer eventuellen Gegner, Italien, dessen freundschaftliche Haltung größere Staatsmänner als unsere Beschwichtigungshofräte absolut nicht zu konstatieren vermögen, bei allenfälligen kriegerischen Maßnahmen leiten würden.

Dem von der italienischen Fremden- und ihrer kaum ernst zu nehmenden Presse so heiß gehegten Eroberungsplane, die Provinzen der „Unerlösten“ an sich zu reißen, stimmt aus rein nationalen Gründen gewiß kein italienischer Staatsmann bei. Das „Trentino“ ist einen blutigen Krieg bis aufs Messer sicherlich nicht wert, mag das Gebiet von Italien noch so sehr begehrt sein.

Ein weiterer Plan, der an Verbreitung besonders in letzterer Zeit viel gewonnen, die Rückeroberung Triests als wichtigsten Handelsplatz für die Adria, und damit auch der umliegenden Gebiete, folglich auch Istriens und Dalmatiens, wäre nach ernstlicher italienischer Anschauung ebenfalls ein Absurdum. Triests Bedeutung als Seehandelsplatz gilt vornehmlich für Oesterreich, nicht aber in gleichem Maße für Italien. Wenn dieses nur auf Errichtung eines Handelshafens an der Adria bedacht wäre, so stände ihm ja Venedig, als viel näher liegend und besser durch Eisenbahnen mit den heimischen Industriestädten verbunden, zur Verfügung. Als Ausfahrhafen für Mitteleuropa aber gibt es für Italien keinen besseren

Platz als Genua. Außerdem wird es sich Italien nicht einfallen lassen, die Last, die ihm durch Uebernahme der durchaus passiven Länder Istrien und Dalmatien mit ihrer slavischen Bevölkerung erwüchse, auf seine ohnehin schwachen Schultern zu laden.

Im Uebrigen gilt heute nicht mehr als wichtigstes Staatsinteresse die unmittelbare Einverleibung größerer Gebiete, da damit noch lange kein hervorragender Aufschwung des Nationalvermögens verbunden sein muß. Die heutige, um nicht sagen zu müssen moderne, Spekulationspolitik geht vielmehr auf die Erwerbung meistversprechender Absatzgebiete und dadurch bedingter, wichtiger kommerzieller Aus- und Einfuhrplätze aus, kurz, als bedeutendstes Ziel der Staatenpolitik gilt die Sebung des Handels.

Der hervorragendste Industriestaat bleibt arm, wenn ihm die Ausfuhr seiner Erzeugnisse und die Einfuhr von Rohprodukten erschwert sind. Und dieses Moment allein ist es, das unseren Bundesgenossen Italien zu kriegerischen Maßnahmen gegen uns verleiten könnte. Im Jahre 1904 erfolgte in den Häfen Triest, Spalato und Fiume ein Warenumsatz von rund 4 Milliarden Kronen. Dieser stetige Aufschwung des Durchfuhrhandels in der Adria zugunsten Oesterreichs wird gewiß von unseren freundlichen Nachbarn nicht ohne Neid betrachtet. Kein Wunder, wenn sie auf den Gedanken kämen, sich selbst diese Vorzüge anzueignen. Ihre seit Jahren betriebene Italienisierungspolitik in Albanien, wo sie sich nicht nur die wichtigsten Häfen, vor allem Balona abhängig machten, sondern auch das Schulwesen und die konfessionellen Angelegenheiten ganz in der Hand haben — der Reisende vermutet heute beim Besuche albanesischer Küstenvorte, sich im italienischen Mutterlande zu befinden — läßt deutlich das gesteckte Ziel erkennen, die Beherrschung der Straße von Otranto.

Um das zu erreichen, ist es notwendig, daß sich Italien in den Besitz des wichtigen Hafens Balona an der albanischen Küste gegenüber von Otranto setzt, was allerdings nur auf kriegerischem Wege möglich ist. Für diese Annahme über die Spekulationspolitik Italiens spricht ein Ereignis, das erst vor einigen Tagen aus amtlicher Quelle verlautbart wurde, das ist der Plan Italiens: Genua durch einen die Alpen durchquerenden Riesentunnel mit dem Bodensee zu verbinden. Ist nämlich Italien Beherrscher der Straße von Otranto, dann wäre es ihm ein leichtes, durch Errichtung einer Seezollbarre in der nur 75 km breiten Meerenge den gesamten Handel in der Adria lahmzulegen. Das Schicksal Triests als wichtigster Ein- und Ausfahrhafen für Mitteleuropa wäre durch diese Seesperre für den Han-

del besiegelt und mithin auch das der österreichischen Industrie.

Die Hegemonie des Mittelmeeres aber würde der Hafen von Genua an sich reißen, der durch den projektierten Kanal vom Bodensee in günstigster kommerzieller Verbindung mit dem Zentrum Europas stände. Das letzte Hindernis Italiens zu diesem für Oesterreich ganz fürchterlichen Plan bestände also in der kriegerischen Eroberung Balona's. Mag sich dann der Kampf zu Lande in welchen Schachzügen immer abspielen, die Hauptaufgabe fiele entschieden der Kriegsmarine zu. Die Hauptmacht der italienischen Flotte liegt in den Häfen der Westküste. Da jedoch die Feindseligkeiten zur See nur in der Adria ausgetragen werden könnten, mühte die feindliche Flotte die Straße von Otranto in Flottenteilen, Eskadern, passieren. Bei dieser Gelegenheit mühte unsere Flotte entschiedenst eingreifen, denn hier fiele ihr die Hauptarbeit zu. Eine geschwächte gegnerische Macht wäre dann leichter niederzuringen. Ob unsere Kriegsmarine dieser wichtigen Aufgabe gewachsen, ist allerdings eine andere Frage, die gegenwärtig jeder Kenner unserer maritimen Verhältnisse mit einem bestimmten „Nein“ beantworten muß. Die italienische Flotte ist faktisch weit stärker als die unsere. Dieses Verhältnis zugunsten Oesterreichs auszugleichen, liegt nun in den Händen der Delegierten. Wenn man noch die Wichtigkeit einer starken Kriegsflotte für den überseeischen Handel erwägt, die nicht nur dem Schutze für dessen Unien dient, sondern durch eine nachdrückliche Vertretung der heimischen Interessen in fremden Häfen auch für dessen Sicherheit in den Absatz-, bzw. Ausfuhrorten bürgt, so erscheint wohl eine lebhaftere Agitation durch Wort und Schrift für unsere Kriegsflotte überflüssig. Hoffentlich werden diese Notwendigkeiten nicht erst dann erkannt werden, wenn es zu spät ist.

Die Delegationsabgeordneten in Pola.

Heute morgens reisen die Delegationsabgeordneten an Bord der „Thalia“ von Triest ab, die Wanderver der beiden Eskadern zu besichtigen, die zwischen Triest und Pola veranstaltet werden, um den Abgeordneten ein Bild maritimer Kriegsoperationen zu bieten. Im Laufe des Nachmittags treffen die Abgeordneten im Reichskriegshafen der Monarchie ein. Es wird in einem anderen Kapitel darauf verwiesen, welche Bedeutung diesem hochwillkommenen Besuche beizumessen ist. Wenn wir uns hiermit die Ehre geben, die Herren Abgeordneten beider Reichshälften auf einem Boden zu begrüßen, der seiner kulturellen

Feuilleton.

Die Heuschrecken kommen.

Eine junge Deutsche, die in Union bei Montevideo lebt, hat ihren in Bonn lebenden Großeltern Ende November einen langen Brief geschrieben, der mit Weihnachtswünschen anhebt, dann aber eine recht lebendige Schilderung der Heuschreckenplage gibt, die Uruguay und das südliche Brasilien heimzusuchen droht. Die „Kölnische Zeitung“ gibt diese Schilderung folgendermaßen wieder:

Hier bei uns fällt es schwer, sich jetzt in Weihnachtsstimmung zu versetzen. Frühjahrs Ende — Sommers Anfang. Alles blüht, üppig, farbenprächtig, wie es dem Süden eigentümlich ist. Mit dem „Grünen“ ist es jedoch weniger gut bestellt, da es lange Zeit nicht geregnet hat. Das Gras leidet natürlich am meisten darunter und ist schon dürr. Der Ackerbau und Viehzucht betreibende Theil der Bevölkerung, also so ziemlich die ganze, wartet sehnsüchtig auf Regen, besonders weil beim Anhalten solcher Witterung eine Heuschreckenplage zu befürchten ist. Anzeichen, daß diese Furcht nicht unbegründet ist, sind schon da.

Wollt Ihr einmal einen kleinen Spaziergang mit mir machen? Ja? Dann, bitte, kommt nur mit; es ist 5 Uhr, die Hitze ist vorbei und wir treten sofort aus dem Hause. Wir begeben uns auf dem mit Schilf und Buschwerk eingesahten Weg, der in seiner Breite für

die Ochsenkarre berechnet ist, bis zum Ausfahrstor, das in Gestalt eines roh behauenen Schlagbaumes ein anscheinend leicht zu überwältigendes Hindernis ist. Ich trete denn nun auch hinzu, löse mit wenig Mühe die Kette, freischend hebt sich das Holz in den Angeln und — ratata tatata ffff — habt Ihr die aufgestörten Langostas (Heuschrecken) gesehen? Sind Euch welche gegen das Gesicht geflogen? Ja, das ist nichts Seltenes; doch wartet, bitte, einen Augenblick, Großmutter, ein Heuschreck hängt Dir noch in der Spitze Deines Kleides fest. So, nun habe ich ihn erwischt. Wollen wir uns den Kerl einmal in der Nähe betrachten?

Er hat einen graugelben Rock an, genau erdfarbig, der ihn gut vor Verfolgung schützt, sehr starke Fresswerkzeuge und große breite Flügel. Die benützt er auch viel mehr als sein in Deutschland lebender Verwandter, der als Fortbewegungsmittel ja fast nur seine Hopser gebraucht. Den ich hier habe, der hat Waden so dick wie Froschschenkel, außerdem sind sie mit scharfen, sägeartigen Zacken besetzt; damit hat er Dir Großmutter das Loch in die Spitze gerissen — dafür soll er auch gleich seine Strafe erhalten! Ich habe ihn tot getreten, aus seinem Bauch kommen eine Unmasse eidottergelber Eier, die sicher noch viel Unheil würden angerichtet haben. Was meinst Du, Großvater? Ich hätte diesen Heuschreck lieber in Spiritus setzen sollen, weil er so groß war? O, da kann ich noch viel „schwerere Jungens“ finden, bis zu 10 Zentimeter Länge; dieser hatte sicher nur siebenundeinhalb oder acht Zentimeter, denn das ist das Durchschnittsmaß.

Wir haben geplaudert und sind inzwischen ein gutes Stück Weges gegangen. Wir gelangen nun an ein Weisfeld, die grünen, jungen Pflänzchen kommen gerade heraus; es wäre wirklich schade, wenn das alles in die unergründlichen Wagen der Heuschrecken käme. Aber was ist das? Es ist noch nicht Karneval, aber da gehen ja erwachsene Männer, auf alte Blechbüchsen trommelnd, Papierfahnen schwenkend, wie die Berrückten im Gänsemarsch zwischen den Furchen einher.

Nun kommen wir näher und sehen, daß es alle die Alten aus dem Armenhause sind, die sich gern einen Cognac verdienen wollen, indem sie auf unserer Fazienda Tausende und Abertausende von Langostas vor sich hertreiben, hinüberjagend auf das Feld des Nachbarn. Für lange Zeit nützt das nicht und der Nachbar sieht auch lalllächelnd der Sache zu mit dem festen Willen, die Tiere später seinerseits uns wieder zuzutreiben. Drollig ist es nur, dem Gebahren der alten gebrechlichen Leuten zuzuschauen. Seht dort den buckligen Mann, der gar nur einen Arm hat; man hat ihm eine Konservenbüchse umgebunden, die bearbeitet er jetzt mit dem anderen übrig gebliebenen Arme aus Leibeistkräften. Der Lange dort, der auf zwei Krücken gehen muß, hat sich wahrhaftig oben dran rote Fahnen geknotet, die flattern recht lustig in der Sonne bei jedem Schritte, den er humpelt.

Doch wir wollen weiter wandern, Großmutter's Sonnenschirm schützt uns einigermaßen vor den blindlings anprallenden Tieren, die vor unseren Füßen in die Höhe sausen. Zeitweise sitzen sie handbreit über-

Entwicklung nach Gemeingut aller Nationen des Reiches ist und bleiben muß, so geschieht das in der zuversichtlichen Hoffnung, daß diese Reise nach dem österreichischen Süden endlich jene Erwartungen erfüllen werde, die wir bezüglich der Entwicklung unserer Kriegsmarine seit langem hegen. Wir wünschen herzlich, es mögen die Stunden des kurzen Aufenthaltes in Pola ungetrübt verlaufen, damit die Erinnerung an das Verweilen in dieser vom Staate zur Blüte gebrachten Stadt nichts Unangenehmes enthalte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Anwesenheit der Herren Delegierten zu italienisch-nationalliberalen Demonstrationen ausgenützt wird, damit auch bei dieser Gelegenheit das ländlich-städtische Moment nicht außeracht gelassen werde. Gestern wurden Vorbereitungen zu einer kleinen, lärmenden Ueberraschung der Herren Abgeordneten getroffen. Ob dieser Plan, der erdunnen wurde, um dem in weiten Kreisen der hiesigen Bevölkerung beliebten Bezirkshauptmann Freiherrn von Reinlein in Unannehmlichkeiten zu bereiten, ausgeführt werden wird, ist noch dahingestellt. Jedenfalls aber werden die Herren Delegierten, falls sie mit dem turbulenten Charakter gewisser Elemente Bekanntschaft machen sollten, Einsicht genug besitzen, um sich darüber ihre eigene Meinung zu bilden. Chacun à son goût! Aber es gibt allgemeine Höflichkeitsregeln, über die man sich nicht leicht hinwegsetzen kann. Die Begrüßung einer imposanten parlamentarischen Abordnung durch eine wie immer geartete Demonstration gehört jedenfalls auf ein Gebiet, wo man von Aunstand überhaupt nicht mehr sprechen kann.

Empfang beim Bezirkshauptmann Freiherrn v. Reinlein. Bezirkshauptmann Freiherr von Reinlein veranstaltet heute zu Ehren der Delegationsabgeordneten einen Empfang. Wie der „Giornaletto“, das Organ der hiesigen Kommune mitteilt, haben sich die italienisch-nationalliberalen Vertreter der Behörden bereit erklärt, an diesem Empfange teilzunehmen, um alle Kommentare, die sich aus einer Ablehnung der hierzu erfolgten Einladung ergeben müßten, zu vermeiden. Jene der italienisch-nationalliberalen Gesellschaft angehörenden Personen, die mit der Vertretung offizieller Ämter oder Behörden nicht betraut sind, haben die Einladung refüsiert. Gleichzeitig eröffnet der „Giornaletto“ eine Fehde sondergleichen gegen den Bezirkshauptmann Freiherrn von Reinlein, dem u. a. auch zum Vorwurfe gemacht wird, daß er gewissen (harmlosen) Vereinen, (die in patriotischem Sinne wirken), jedwede Demonstration gestatte, ja, dieselben direkt zu Demonstrationen reize. Gemeint sind damit wohl die Kapfenstreiche des Veteranenvereines „Kronprinz Rudolf“, dessen Musikkapelle seinerzeit während ihrer Ausrückungen von der nationalliberalen Jugend angespielt, mit Steinen beworfen und in der empörendsten Weise insultiert wurde. Bemerkenswert ist, daß diese Demonstrationen nicht aus Gründen der Ablehnung des Prinzips der Veteranenvereine verübt wurden, sondern darum, weil es sich um die Beschimpfung des Oesterreichertums handelte. Dieser Vorwurf des „Giornaletto“ ist wohl geeignet, die Art des gegen den Bezirkshauptmann gerichteten Angriffes genügend zu qualifizieren.

D. — P. Heute abends im Vereinsheim dringende Ausschussung. Vollzähliges Erscheinen erbeten. **Die Delegationen in Triest.** Aus Triest wird uns vom 14. d. telegraphiert: Die österreichischen und ungarischen Delegierten begaben sich heute um halb 9 Uhr früh mittelst fünf Hochseetorpedobooten nach der Werkstätte Stabilimento tecnico in San Marco, woselbst sich zu ihrem Empfange Marinekommandant

Admiral Graf Montecuccoli mit seiner Suite, Statthalter Prinz zu Hohenlohe, der Präsident des Establishments, Herrenhausmitglied Ritter von Hütterott mit mehreren Verwaltungsräten und den technischen Direktoren eingefunden hatten. Die Delegierten besichtigten unter Führung des Marinekommandanten, des Präsidenten des Stabilimento tecnico und der technischen Direktoren zunächst die beiden auf den Stapeln liegenden im Bau befindlichen Schlachtschiffe I und II. Mit großem Interesse folgten die Delegierten den Erläuterungen der führenden Persönlichkeiten. Während von dem einen Schlachtschiffe bisher kaum mehr als der Kiel gelegt ist, konnten die Delegierten bei dem zweiten Schlachtschiffe bereits einen großen Teil des Schiffskörpers, insbesondere die Schoten besichtigen. Nachdem noch die Werkstätte mit den fast durchwegs hydraulisch betriebenen Maschinen einer eingehenden Besichtigung unterzogen worden waren, begaben sich die Delegierten in den Maschinenraum, wo ihnen an der Hand von Plänen und Zeichnungen die Panzerung, Armierung und Ausgestaltung der im Bau befindlichen Schlachtschiffe erläutert wurden. Die beiden neuen Schlachtschiffe werden je einen Tonnengehalt von 14.600 Tonnen haben. Mit Worten lebhaften Dankes und besonderer Anerkennung für die interessanten Objekte und Aufklärungen schieden die Delegierten vom Präsidenten des Stabilimento tecnico gegen 11 Uhr vormittags, um sich mittelst der Torpedobooten nach dem Lloyd-Dampfer „Thalia“ zurückzugeben. Um halb 12 Uhr vormittags fand an Bord dieses Schiffes sowie gleichzeitig an Bord des Admiralschiffes „Varoma“ ein Dejeuner statt. — Von den österreichischen Delegierten ist noch eingetroffen der Delegierte Pittoni. — Der Nachmittag ist teils der Besichtigung der im Hafen verankerten Schlachtschiffe, teils derjenigen der neuen Hafenanlagen gewidmet, wozu seitens des Handelsministers Dr. Fiedler an die Delegation eine Einladung ergangen ist. Unter den Besichtigungen befand sich auch die des kaiserlichen Lustschlosses Miramar. Den Abend verbrachten die Delegierten im Palais des Statthalters, der ihnen zu Ehren einen Empfang veranstaltete.

Der Verein „Austria“ eröffnet Freitag den 17. d. die Tanzschule im oberen Apollosaal. Jene Mitglieder, die teilzunehmen beabsichtigen, wollen sich an diesem Tage um halb 9 Uhr abends dortselbst einfinden.

Theater. Die nächste Aufführung der Oper „L'Amico Fritz“ von P. Mascagni findet Samstag statt. Bis dahin ruhen die Aufführungen im Politeama Ciscutti.

Versammlung des Vereines „Giovane Pola.“ Gestern fand eine Versammlung des bekannten Vereines „Giovane Pola“ statt. Diese Versammlung steht mit der Absicht in Zusammenhang, heute eine Demonstration gegen den Bezirkshauptmann zu veranstalten. Glück auf. Auch Freiherr von Reinlein wird wahrscheinlich gut geschlafen haben.

Das nationalliberale Reinemachen. Zu Ehren des heutigen seltenen Besuches wird in den Straßen, welche die Delegierten vermutlich betreten werden, emsig herumgeräumt. Die Defekte des Asphalt auf der Riva wurden ebenso kunstvoll wie provisorisch behoben, damit der gewöhnliche Charakter von Pietas Julia harmonisch gewahrt werde. Kriterium: Schlamperei! — Gestern haben hier wieder die Gaslaternen einen ihrer häufigen Streiks veranstaltet. Boshafte Leute meinen, es wurde an Gas gespart,

einander übereinander. Für das Hühnervolk eine der sieben Seligkeiten. An dem mit Goldregen umrankten Gartentor hören wir eine Senora mit einer Bauernfrau reifen. Sie zankt, weil die Eier zu sehr nach den Heuschrecken geschmeckt hätten und jene verteidigt sich, daß sie nichts dafür könne, wenn ihre Hühner Langostas fraßen; wenn der Senora die Eier nicht mehr pasten, solle sie eben selbst welche legen! Wir sind schon schon zu weit, um mehr verstehen zu können, aber es genügt ja, um daran zu erkennen, daß hier die Marktweiber und Bauernfrauen ebenso unmanierlich sind wie drüben. Von weitem sehen wir schon Union liegen. Meinst du, Großvater, es brenne dort? Bei der Dürre wäre es kein Wunder, aber diesmal ist der vermeintliche Rauch ein neuangekommener Langostaschwarm. Die ganze Luft ist grau davon. Ein Gaucho, der an uns vorüberkommt und unsere Verwunderung bemerkt, behauptet, daß das alles noch gar nichts sei. Einige Tagereisen von uns wäre eine Gegend, da kämen sie jeden Sommer hin; Rüge von Kilometerlänge und so dicht, daß man die Sonne nicht mehr sehen könne. Hier bei Montevideo wären sie nun aber schon seit zehn Jahren nicht gewesen. Wir haben andächtig zugehört, sind aber im stillen überzeugt, daß es mit dem „die Sonne nicht mehr sehen können“ Uebertreibung ist. Als wir jedoch an der „Elektrischen“ angekommen — wir wollen uns ja noch Union ansehen — und eingestiegen sind (Großvater bemerkt mit Bewunderung die weichen, breiten

kühlen Korbpolsterfisse), hören wir aber dieselbe Geschichte noch einmal erzählen, und zwar von einem, der „dabei“ gewesen. Nun ist kein Zweifel mehr. Unterdes fängt die Trambahn an zu laufen; manchmal knirschen die Räder ganz eigentümlich, gegen die wenigen noch geschlossenen Scheiben rumpelt es an, als ob es hagelt, abgerissene Flügel und Beine sieht man in der Luft. Großvater meint, daß es in Deutschland doch entschieden besser sei. Leider kann ich ihn für den Augenblick nicht vom Gegenteil überzeugen. Großmutter ist auch ärgerlich; sie schaut auf den Nüz in ihrer Spize und möchte ihn gleich nähern, denn sie ist sehr ordentlich, das Garn fehlt aber natürlich. Großvater kann die Zigarre nicht anbekommen, denn im Tramwagen ist fürchterlicher Zugwind. Da hält er es nicht mehr aus, er greift in seine Westentasche, nimmt einen von Major v. Barfaval erfundenen, zusammenklappbaren lenkbaren Luftballon heraus, öffnet das Fenster und mit zwölf Knoten Geschwindigkeit fliegt ihr beide wieder nach Vonn am Rhein. Ich hatte nicht einmal Zeit, euch das Morgenblatt nachzuwerfen, worin als neueste Nachricht verzeichnet stand, daß an der Grenze von Rio Grande do Sul die Rüge vor Heuschrecken nicht mehr weiter können. Ebenso hatte ich noch die Heuschreckenflügel in der Tasche behalten, die ihr zum Andenken an unseren Spaziergang mitnehmen solltet. Ich lege sie nun in den Brief ein.

damit die Delegierten heute abends nicht nur an die südlich helle Pracht der Gestirne angewiesen seien.

Ein Glücksspiel im völkischen Dienste. Der deutsche Schutzverein „Südmart“, der sich die Förderung deutscher Volksinteressen an den Sprachgrenzen im Gebiete der österreichischen Alpenländer zur Aufgabe gemacht hat und nun seit 17 Jahren emsige Arbeit mit stetig wachsendem Erfolge leistet, veranstaltet jetzt eine Südmart-Lotterie, deren Erträgnis es dem Vereine möglich machen soll, seiner jagungsmäßigen Pflicht, verarmten oder in Not geratenen deutschen Bauern und Handwerkern im alpenländischen Gebiete helfend beizuspringen, ohne besondere Inanspruchnahme der anderen Zwecken dienenden Mittel des Vereines, gerecht zu werden. In großangelegtem Plane wird die Lotterie veranstaltet und wird, wenn sie gelingt, dem Säckel des Vereines ein bedeutendes Erträgnis zuführen. Um dieses Gelingen zu fördern, wendet sich die Lotterieleitung an alle Volksgenossen deutscher Zunge. Die vielgepriesene deutsche Gemeinbürgerschaft soll sich bewähren, hier, wo es gilt völkischen Sinn in völkische Tat zuzugreifen wirtschaftlich bedrängter Volksgenossen umzusetzen! In Würdigung des edlen Zieles und des wohlthätigen Zweckes der Südmart-Lotterie, haben auch die drei deutschen Minister der jetzigen Regierung Oesterreichs das Amt der Förderer übernommen. Ein völkisches Unternehmen im schönsten Sinne des Wortes gibt Hoffnung auf wirtschaftliche Vorteile in erhöhtem Maße. Bei solcher Sachlage angeht es so reiner Ziele und so edlen Vorhabens darf wohl die Lotterieleitung an alle deutschen Volksgenossen mit der Bitte herantreten, sich am Glücksspiele der Südmärker zu beteiligen und das schöne Werk damit zu fördern. Lose sind zu haben bei R. Forgo, Via Sergia 21, in den Tabaktrafiken Via Sergia 63, Via Lissa 37, St. Policarpo und im Deutschen Heim zu 1 K das Stück.

Lose der Wiener Armenlotterie à 1 K sind in der Administration des „Polaer Tagblatt“ zu haben. Ziehung 3. März 1908. Zusammen 5100 Gewinne im Gesamtwerte von 180.000 K. Haupttreffer 20.000 K in bar.

Ein bewährtes Hustenmittel. Wir machen unsere geehrten Leser auf „Herbapny's Unterphosphorigsauren Kalt-Eisen-Sirup“ aufmerksam. Dieser seit 37 Jahren von zahlreichen und hervorragenden Ärzten erprobt und empfohlene Brustsirup wirkt hustenstillend und schleimlösend, sowie Appetit und Verdauung anregend, durch seinen Gehalt an Eisen und löslichen Phosphor-Kalt-Salzen ist er überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr nützlich. Herbapny's Kalt-Eisen-Sirup wird seines Wohlgeschmacks wegen sehr gerne genommen und selbst von den zartesten Kindern vorzüglich vertragen; derselbe wird nur in Dr. Hellmann's Apotheke „zur Wärmherzigkeit“ in Wien, VII. erzeugt, ist jedoch in allen größeren Apotheken vorrätig.

Telegraphischer Wetterbericht
des Hyd. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 14. Jänner 1908
— Allgemeine Uebersicht: —
In der Druckverteilung mit dem Kerne des Hochdruckgebietes über Oesterreich-Ungarn ist seit gestern keine Aenderung eingetreten.
In der Monarchie im N trüb und neblig, sonst heiter und ruhig, bei strengem Frost. An der Adria heiter bei schwachen NW-lichen Brisen. Die See ist im N ruhig, im S etwas bewegt.
Voranschichtigtes Wetter in den nächstn 24 Stunden für Pola: Heiter, leicht neblig, bei schwachen NW-lichen Brisen. Keine wesentliche Wärmeänderung.
Barometerstand 7 Uhr morgens 771.9 2 Uhr nachm. 771.9.
Temperatur + 18 C. „ + 8.6°.
Regendehigkeit für Pola: 17.4 mm.
Temperatur des Seeoberfl. um 8 Uhr vormittag 10.3°
Ansgang um 3 Uhr 15 Min nachmittags



Drahtnachrichten.

(Der unbefugte Nachdruck der in dieser Rubrik veröffentlichten Depeschen des k. k. Telegraphen- und Fernschreibbureaus und der Privat-Drahtnachrichten ist gesetzlich untersagt.)

Das System des neuen Wans.
B u d a p e s t, 13. Jänner. (K.-B.) Das Amtsblatt publiziert die Ernennung des öffentlichen Notars Nikolaus Czerulovic zum Sektionschef fürs Innere, des Dr. Ferdinand Mizio, Grundbesizers zum Kultus- und Unterrichtsches sowie des Besitzers der Banaltafel Eduard Arenitzky zum Justizches bei der kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Landesregierung, ferner die Ernennung des Postdirektors Alexander Buketic zum Obergespann des Agramer, des Advokaten Dr. Peter Gabranic zum Obergespann des Ogulin-Fiumaner, des pensionierten Be-

zirkelschefs und Grundbesizers Julius Furlovic zum Obergespann des Pozegeer und des Dr. Vinko Felacic zum Obergespann des Barasidiner Komitates in der koniglichen Freistadt Baradin. (Die ernannten Personlichkeiten gehoren ohne Ausnahme zu den ergebenen Anhangern des neuernannten Banus von Kroatien, Baron Rauch).

Wahlrechtsdemonstration.

Berlin, 14. Jänner. (Priv.) Hier fand abermals eine Demonstration zugunsten der Einfuhrung des allgemeinen Wahlrechts statt. Die Demonstranten wurden von der Polizei zerstreut.

Nachklänge von der letzten Friedenskonferenz.

Paris, 14. Jänner. (Priv.) General Carao, der Delegierte der Republik Venezuela, soll während der Tagung des letzten Friedenskongresses dem venezuelanischen Präsidenten telegraphiert haben, daß sein (des Generals) Antrag, die Bezahlung von Schulden kleinerer Staaten zukünftig nicht mehr durch maritime Demonstrationen zu erzwingen, starken Beifall errungen habe und in günstigem Sinne erledigt werden solle. Da es sich jetzt herausgestellt hat, daß dieser Antrag Coraos auf starke Opposition stieß und nicht angenommen wurde, verfügte die Regierung von Venezuela die Verhaftung ihres Delegierten, der in Lizza festgenommen wurde. General Carao leugnet jede Schuld und sagt aus, es handle sich um ein Mißverständnis.

Rußland.

Petersburg, 14. Jänner. (R.-B.) Das kaiserliche Reskript an den Ministerpräsidenten Stolipin lautet: Ihre vielseitige Tätigkeit im Amte eines Ministers des Innern, der angesichts der obwaltenden Bedingungen des Staatslebens besonders verantwortlich ist, gab mir die Möglichkeit, Ihre vorzügliche Begabung und selbstopfernde Pflichttreue schätzen zu lernen. Infolge dessen berief ich Sie im Jahre 1906 auf den höheren Posten eines Ministerpräsidenten. In Ihrer Person fand ich den hervorragendsten Vollstrecker meiner Vorschriften, wovon ein bereites Zeugnis ablegen die vom Ministerrate unter Ihrer Leitung vorbereiteten gesetzgeberischen Arbeiten in agrarischen und anderen Staatsverwaltungstragen, die von erstklassiger Bedeutung sind, desgleichen das wachsende Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung, welches besonders bei den Wahlen der dritten Reichsduma zutage trat, endlich viele erfreuliche Anzeichen zweifelloser Veruhigung des Landes. Dem Wunsche, Ihnen meine herzlichste Anerkennung für Ihre patriotischen Verdienste auszudrücken, nachkommend, erneue ich Sie zu meinem Staatssekretär und bleibe Ihnen unverändert gewogen. Nikolaus.

Odessa, 14. Jänner. (Priv.) Hier wurde eine Verschwörung entdeckt, die die Absicht verfolgte, den Palast des Gouverneurs Kaulbars, und das Gendarmerieadministrationsgebäude in die Luft zu sprengen.

Eine seltene Geburt.

Udine, 14. Jänner. (Priv.) In Naveo wurde eine Frau von vier Kindern entbunden. Die Mutter befindet sich wohl. Zwei Kinder starben kurz nach der Entbindung.

Neue Erfindung.

New-York, 14. Jänner. (Priv.) Ein amerikanischer Marineoffizier namens Davis hat eine neue Methode zur Erzeugung von Stahl erfunden. Fachleute haben nach der Untersuchung des neuen Verfahrens angegeben, daß es vorzüglich und jede Konkurrenz zu schlagen imstande sei.

Graslich, 14. Jänner (Priv.) Bei einer Rauferei zwischen sächsischen und tschechischen Arbeitern wurden zwei Personen getötet, 8 Personen schwer und mehrere Personen leicht verletzt.

Newyork, 13. Jänner. (R.-B.) An der Fondsbörse ist heute die Zahlungseinstellung der Robert Moalay Company bekannt gegeben worden. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf anderthalb Millionen Dollars.

Steuermann Goldsworth.

Seeroman von Clark Russell.

„Ich sinne gerade darüber nach,“ erwiderte Goldsworth langsam, „mir ist als müßte ich Southbourne kennen. Was ist denn das für ein Ort?“ „Na, was soll's denn sein, 'n Dorf ist's.“ „Nun ja, ich meine aber — welcher Art?“ „Welcher Art? Welcher Art?“ brummte der Mann in den Bart. „Ja, Herr, ich fahre 22 Jahre die Strecke, aber ich will verdammt sein, wenn ich mehr von dem Dorfe weiß, als daß da ein Wirtshaus ist, wo man einen sehr guten Schnaps bekommt. Sehen Sie, ich versteh mich nämlich darauf. Ein Mann wie ich, der für die Leben von Vieh und Menschen ver-

antwortlich ist, und bei Wetter auf'm Bock sitzen muß, der braucht mal hin und wieder 'nen Tropfen. Wenn Sie also etwa einen probieren möchten, da könnt' ich vielleicht mit gu'em Rat behilflich sein. Ich kenne alle Sorten.“

Goldsworth konnte, trotz seiner tiefen Gedanken, ein Lächeln nicht unterdrücken. Es trat eine kurze Pause ein, während welcher er bemerkte, daß der Kutscher ihn erwartungsvoll anblickte und dann etwas vor sich hinbrummend den Kopf schüttelte. Endlich hob derselbe wieder an:

„Sagen Sie, Herr, Sie sein wohl 'n Fremder?“ „Das gerade nicht,“ lautete die Antwort.

„Na ich dachte nur so; ich habe nämlich 'nen Bruder draußen in Kalifornien; und da bild'te ich mir ein, Sie könnten etwa auch daher sein.“

„Nein, ich komme direkt aus Australien.“

„Nu, seh'n Sie mal, da haben Sie aber auch 'n gutes Stück Wegs gemacht; da waren Sie ja gar bei die Antipoten, wie's genennt wird, na so was lebt doch gar nicht mehr. Wissen Sie, von uns schiden sie immer die 'nüber, die was ausgefressen ha'u; erst kürzlich hat 'n Kondukteur von uns nüber gemacht, der 'nen Koffer gestohlen hatte.“

Das Erwähnen dieses Vorfalles gab dem Mann Veranlassung, haarklein die ganze Gerichtsverhandlung zu beschreiben, der er natürlich beigewohnt hatte. Goldsworth aber schenkte dieser Erzählung keine Aufmerksamkeit. Er kämpfte inzwischen einen verzweifeltten Kampf mit seinem Gedächtnis.

Das Wort Southbourne hatte ihn getroffen wie ein elektrischer Schlag. Blasse, unbestimmte Schattenbilder, mit nichts zu vergleichen, als mit jenem phosphoreszierenden Lichtern, welche man nachts zuweilen auf den schwarzen Meereswogen wahrnimmt, erhoben sich und versanken wieder vor dem Auge seines Geistes; und wenn sie auch noch keine greifbare Gestalt gewannen, so bewiesen sie doch, daß die Fähigkeit, welche er lange für tot gehalten hatte, sich wieder zu regen begann.

Alle Ortschaften, die der Kutscher genannt hatte, waren mittlerweile passiert, nun sollte Southbourne kommen.

Eine unbefreibliche, herzbelkemmende Angst hatte sich Goldsworths bemächtigt. Es wahr ihm, als müßte er ersticken. Vergeblich fragte er sich: „Was ist das? Was hat das zu bedeuten?“ Seine fieberhaft glühenden Augen ins Leere gerichtet, rang er in stillem, inbrünstigen Gebet mit seinem Gott um Erlösung.

Noch stand die Sonne hoch und warf ihren goldigen Schein über die Landschaft. Der Wagen war um die Ecke der langen Straße gebogen, welche pfeilgerade auf Southbourne führte. In der Ferne sah man schon die ersten Häuser und über diesen das in der Sonne flammende Kreuz des Kirchturms von St. Georg.

Der Postillon deutete mit der Peitsche dahin: „Das ist Southbourne,“ gab den Pferden einen Peitschenhieb, blies lustig in sein Horn und hielt bald danach vor dem Gasthaus „Zum königlichen Wappen“, jenem Gasthaus, welches Goldsworth so bekannt war, wie ein alter Freund.

„So, da wären wir, rief ihm der Postillon munter zu, im selben Moment aber schrie er auch: „Hallo! — Heda! Ihr da! — schnell ein Glas Brantwein! — Verdammt noch mal, hier stirbt einer, wenn ihr eure Beine nicht in die Hand nehmt.“

Kreisend fuhren die beiden jungen Mädchen auf dem Verdeck des Wagens in die Höhe, konnten es sich aber doch nicht verjagen, neugierig an den Rand zu treten, und weit vornübergebeugt zu sehen, was passiert war.

Goldsworth hing mit seinem Oberkörper wie leblos über dem Spritzleder. Hätte er an diesem keinen Halt gefunden, so wäre er unfehlbar herabgestürzt. Er war ohnmächtig geworden unter der Gewalt der zahllosen Erinnerungen, die auf ihn einstürzten, als er das kleine Haus am Ende der Straße erkannte und die ganze Umgebung sah, aus der jeder Schornstein, jeder Grassalm ihn heimlich grüßte.

Als ihm der Postillon das herbeigebrachte Glas Brantwein an die Lippen hielt, erwachte er und sagte matt:

„Danke, es wird mir schon wieder besser.“ „Na, haben Sie mich erschreckt, Herr,“ knurrte der Postillon, „dacht' ich doch schon, 's wär alle mit Ihnen. Da könnten wir nun ja woll wieder weiter machen.“

„Ich werde hier bleiben.“ „Sie wollen ja nach Hanwittch!“ erinnerte der andere, welcher glaubte, daß Goldsworth noch nicht wieder ganz bei Sinnen wäre.

„Nein, lassen Sie mich absteigen. Ich bleibe hier. Bitte, helfen Sie mir herunter.“

„Na, mir kann's recht sein,“ brummte der Kutscher und leistete unmutig den erbetenen Beistand.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrordnung.

(Es perret gedruckte Stationen bedeuten, daß der Schnellzug anhält, fett gedruckte Stationen zeigen die Schnellzugabfahrten.)

Hinfahrten ab:

St. Peter (gegen Wien) 10.03 vorm., 12.60 nachm., 9.25 nachts, 8.22 nachts, 10.43 nachts, 2.29 nachts. St. Peter (gegen Fiume) 8.05 vorm., 10.15 vorm., 8.26 nachts, 11.06 nachts. Fiume an 9.40 fr., 12.00 m., 9.57 nachts, 12.49 nachts. Fiume (gegen Agram—Dubapetz) 8.15 vormittags, 10.00 vorm., 3.35 nachm., 8.10 nachts, 9.25 nachts. Rückfahrten ab: Fiume (St. Peter) 5.26 früh, 7.51 vorm., 5.08 nachm., 8.00 nachts. St. Peter (gegen Divaca) 8.00 vorm., 8.10 vorm., 3.32 nachm., 5.03 nachm., 7.41 nachts, 3.52 nachts. Divaca (gegen Verpelje—Pola—Trief) 6.15 früh, 9.28 vorm., 4.50 nachm., 7.50 nachts, 8.23 nachts. Parenzo (gegen Trief) 6.10 f., 3.00 nachm., 6.35 nachts. Trief (gegen Verpelje—Pola) 5.30 früh, 8.50 vorm., 4.15 nachm., 7.40 nachts. Verpelje (geg. Trief) 8.53 vorm., 2.50 nachm., 6.36 nachts, 9.35 nachts. Verpelje (gegen Divaca) 8.34 vorm., 2.42 nachm., 6.45 nachts, 9.32 nachts. Trief an (Staatsbahnhof) 9.46 vorm., 3.40 nachm., 7.25 nachts, 10.26 nachts. Trief ab (Staatsbahnhof) (gegen Görz—Wien—Brag) 7.25 früh, 9.06 vorm., 12.50 nachm., 4.25 nachm., 5.00 nachm., 7.30 nachts (nur bis Görz), 10.30 nachts (nur bis Rosenbach). Trief (gegen Parenzo) 6.10 f., 3.10 nachm., 6.15 nachts. Trief Südbahnhof (gegen Divaca—Fiume—Laiabach—Agram—Graz—Wien) 7.55 früh, 9.55 vorm., 6.00 nachts, 6.35 nachts, 8.30 nachts, 11.30 nachts. Trief Südbahnhof (gegen Görz und Italien) 5.47 f., 6.20 früh (nur bis Görz), 8.25 vorm., 9.00 vorm., 11.50 vorm. (nur bis Monfalcone), 1.00 nachm. (nur b. Cormons), 5.30 nachm., 8.00 nachts, 9.06 nachts. Divaca (gegen Nabresina—Trief—Görz) 4.41 früh, 5.30 früh, 8.03 vorm., 8.27 vorm., 4.06 nachm., 8.09 nachts. Divaca (gegen St. Peter—Fiume—Steinbruch—Agram—Graz—Wien) 9.21 vorm., 12.03 nachm., 8.30 nachts, 7.51 nachts, 10.01 nachts, 1.32 nachts.

Ausflüglern, Touristen, Reisenden besonders zu empfehlen:

Hotel Dreher

Lussinpiccolo.

Hübscher Palmengarten. Schöne reine Zimmer. Echte Wiener Küche. Vorzügliches Getränk. Zivile Preise.

Es empfiehlt sich mit vorzüglicher Hochachtung

1267

F. R. Templer.

Advertisement for Anker-Pain-Expeller. Includes text: Schupmarke: „Anker“, Liniment. Capsici comp., Anker-Pain-Expeller, ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 50 h., 1.40 und 2 R vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schupmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben. Dr. Richter's Apotheke „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

